

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

303 (5.7.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Zernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgeld. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Ueberiges Ausland (Weltpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werttagen in zwei Ausgaben: Morgens: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Klänge“ das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Haus- und Landwirtschaft“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die siebenpaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. Restanten 60 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachzahlung nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigenannahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; Druckarbeiten: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Die Kriegslage am Ende des zweiten Kriegsjahres.

Umschau auf den Kriegsschauplätzen.

III. Im Süden.

Als zu Pfingsten 1915 auch noch die Italiener Österreich-Ungarn den Krieg erklärten, da müßte sich bei unseren Verbündeten in den nächsten Tagen über den verabschiedungswürdigen Verrat eines „Kameraden“ mit dem man über drei Jahrzehnte Hand in Hand ging und der die Sicherheit des nationalen Aufstieges nicht zuletzt der Wohlwille seines Bundesgenossen zu verdanken hatte, eine fiesegewisse Entschlossenheit, mit diesem falschen Freunde kräftig abzurechnen. Für die Doppelmonarchie begann nun eigentlich erst der nationale Krieg.

Stalton hatte während neun Monaten sein Heer auf den äußersten Grad der Bereitschaft gebracht und sein Kriegsmaterial gewaltig verstärkt. Außerdem wurden die Grenzposten nach allen letzten Erfahrungen, die der Festungskrieg in Belgien und Nordfrankreich bis dahin schon gezeigt hatte, ausgebaut. Auf diese Weise also wohl vorbereitet, hoffte man die Österreicher leicht übermächtig zu können. Ganz Italien war von einem sieberhaften Raunen und Wahne ergriffen im Vorgefühl des als sicher betrachteten glorreichen Sieges, für den d'Annunzio schon seine schwächenden Verse ausgedichtet hatte.

Trotzdem der österreichische Grenzschutz in Betrachtung der außerordentlichen Kräfte-Ansprüche, die damals an allen anderen Kampfzonen, namentlich im Osten und wegen der Notwendigkeit der Bereitschaft gegen Rumänien erforderlich war, nur sehr gering sein konnte, gelang es den Italienern während voller zwölf Monate nicht, irgend welche ausschlaggebenden militärischen Ergebnisse einzubringen. Nur an einigen Stellen waren sie in der Lage, ihre Truppen auf kleine Streifen österreichischen Bodens vorzuschieben, was aber auch nur deshalb möglich wurde, weil die feilförmig in italienisches Gebiet vordringenden süditalienischen Landesteile durch ihre Gestalt der dreieckigen Umfassung ausgesetzt waren, weshalb die österreichischen Verteidigungsarbeiten naturgemäß weiter rückwärts liegen mußten, um freies Ausdehnungsfeld zu haben. Ueber eine österreichische Befestigungslinie hat kein italienischer Soldat seinen Fuß gesetzt.

Nach einem vollen Jahre völlig ergebnislosen Blutvergießens, nach fünf furchtbaren Monzonschlachten, für die Cadorna viele Hunderttausende von Menschen opferte, ist es nicht möglich gemeinen, auch nur eine einzige Wunde in die österreichische Sperrlinie zu reißen. Dagegen haben die Österreicher in den Monaten dieses Jahres die gewaltigen italienischen Anstöße in Südtirol mit wichtigen Sommerkämpfen getreumert. Wieder einmal hat ein von General Schoenherz erdachteter strategischer Schachzug grundlegende Veränderungen geschaffen. Nur war hier nicht geradezu unüberwindliche Gelände- und Witterungsverhältnisse zu rechnen, die hinwiederum für den Vormarsch der Truppen, namentlich aber für die Versorgung der Besatzung, der Munition, der Verpflegung, und Sanitätskolonnen schier nicht zu überwindende Hindernisse boten. Seine ist zu erkennen, daß dem Vorgehen der Österreicher der strategische Gedanke der Niederzwingung des ausgedehnten und ungemessen starken Grenzschutzes der Italiener zugrunde lag mit dem Zweck, Italien selbst den Krieg ins Land hineinzutragen. Die österreichische Seeresleitung hat niemals ein bestimmtes Ziel ihres Angriffes angegeben. Die moralische Wirkung des Vorstoßes war angeht die militärischen Gewalt, mit welcher das alles vollzogen wurde, und namentlich unter Betrachtung der italienischen phantastischen Hoffnungen auf einen raschen Sieg von einer das Lebensmark des italienischen Reiches und Volkes bis in das Innerste treffenden Wirkung.

Mit der Ueberwindung der Bergkette war sonach für die Österreicher der operative Zweck bereits erreicht. Man istob die Truppen weiter vor, um unterdessen die Nachschublinien sichern zu können. Nachdem das vollzogen war, haben die Österreicher auf einer Verfolgung ihrer Front schießen können. Die seitlichen Feuerwirkung ausgeübt, daß es ein völlig zu rechtferdigender Entschluß war, sie jetzt aufzugeben. Vor allen Dingen ist zu bedenken, daß der Kriegsmaterial nur durch wenige und äußerst beschränkte Gebirgspässe möglich ist, während den Italienern ein großes und wohlausgebautes Straßennetz und Eisenbahnnetz zur Verfügung steht. Was die Österreicher und Ungarn damals in einem nur 14tägigen Märzfeldzug raubten und erfolgreichem Vormarsch in den Hochalpen geleistet haben, wird die Kriegsgeschichte zu den glänzendsten Großtaten dieses Feldzuges rechnen. Unter tabel-

Fortgang der Kämpfe im Westen ohne ernste Vorteile des Feindes. * Neue Kämpfe an der Ostfront.

900 Engländer und 1150 Russen gefangen.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 5. Juli. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancre-Bach, abgesehen von kleineren Erkundungsgeschäften, nur lebhafte Artillerie- und Minenverfechtungen. Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Ancre-Ufer unversehrt gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann.

An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erlangen vermocht.

Auf dem linken Maas-Ufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Auf dem rechten Ufer verhielten sich die Franzosen erneut mit starken Kräften, aber vergeblich, gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Thiamont vorzudringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die furländische Küste wurde ergebnislos von See her beschossen.

Die gegen die Front der Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gerichteten Unternehmungen des Gegners wurden, besonders beiderseits von Smorgan fortgesetzt.

Deutsche Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Minsk.

lofer Führung und nach meisterhafter Vorbereitung kam ein Werk in einer solch vollendeten Weise zustande, daß die staunende Bewunderung der ganzen Welt diesem lebensprühenden Heere sich zuwandte. Man braucht nur einmal die Fioler Zugrunde gehen zu haben, um einen schwachen Begriff davon zu bekommen, was es heißt, diese selbst im Sommer mit Schnee und Eis bedeckten 2 bis 3000 Meter hohen Berge, deren schluchtenreiche Täler durch reichende Wildbäche durchzogen sind, in atemlosem Laufe unter fortdauerndem Kampf zu bewältigen. Wie schwierig mußte für die Soldaten die Erstürmung von Gipfeln sein, deren Befestigung schon unter normalen Umständen alpinistische Glanzleistungen darstellten. Wie unrichtig und großartig mußte nun erst der Transport aller der für die Kriegszwecke erforderlichen Materialien, der Ausrüstungen, Verpflegungs- und Sanitätsabteilungen geleitet werden, namentlich aber der Artillerie, welche in einem solchen Gelände in allen ihren Teilen und samt ihrem ungeheuren Zubehör herangezogen werden muß. Man verwendet dazu in der Hauptsache die im Balkan üblichen kleinen Kletterperde, die freilich nur eine beschränkte Last auf sich zu nehmen imstande sind. Die zu den Gipfeln führenden Felswände aber können auch durch diese Tiere nicht bestiegen werden. Die Österreicher haben sich besondere Hebevorrichtungen erbaut und eigene Geleisebahnen hergestellt, welche auf kurze Strecken 1000 Meter und mehr beherrschen können. Welches Aufgebot ein einziges Geschütz verlangt, geht unter anderem daraus hervor, daß schwere Mörser durch Mannschaften in Stärke von mindestens zwei kriegstarken Kompanien an vielen hundert Meter langen mächtigen Tauen in Höhenstellungen gebracht werden müssen. Man stelle sich nur einmal vor, welch ein Kräfteaufwand erforderlich ist, wenn ein einziges Geschütz eine Weispannung von etwa 360—400 Mann notwendig hat. Alle diese entsetzlichen und früher für unüberwindbar gehaltenen Hindernisse haben die Österreicher glänzend überwunden. In einem stürmischen Geseslaufen haben sie innerhalb der ersten vierzehn Tagen eine der unwirklichsten Gebirgskette, die obendrein noch gewaltig befestigt und von sehr starken Truppenaufgeboten verteidigt war, durchschritten, ungefähr ein Duzend der modernst ausgebauten Forts, außerdem über vierzig weitere ständige und hervorragende zur Verteidigung hergerichtete Panzerstellungen und zahlreiche gepanzerte und gefestigte Batteriestellen, Feldstellungen, Verteidigungswerke, darunter u. a. 25 besetzte Kavernen erobert. An Wente brachten die Österreicher während ihrer Offensive an-

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffstätigkeit auf der Front von Jirin bis südöstlich von Baranowitschi wieder aufgenommen. In zum Teil sehr hartnäckigen Nahkämpfen wurden sie abgewiesen, oder aus Einbruchstellen zurückgeworfen; sie erlitten schwere Verluste.

Seeresgruppe des Generals von Linsingen.

Beiderseits von Kofinchnowka (nordwestlich von Gzartorhs) und nordwestlich von Kofli sind Kämpfe im Gange. Ueber den Stur westlich von Kofli vorgebrachte russische Abteilungen werden angegriffen.

An vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von Lud bis in die Gegend von Werven (nordöstlich von Weresetzlo) scheiterten alle mit starken Kräften unternommene Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen.

Die Russen haben, abgesehen von schweren blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere, 1139 Mann eingebracht.

Bahnanlagen und Truppenansammlungen in Lud wurden von Fliegern angegriffen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer

Südlich von Barhsz hatte der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß gefaßt. Unser Erfolg südlich von Timnaz wurde erweitert.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Seeresleitung.

nähernd 50 000 Mann Gefangene, darunter 900 Offiziere, und etwa 320 Geschütze, 3 L. schwerer Kalibers und über 200 Maschinengewehre ein, ungerichtet der zahllosen Kriegsgerätschaften, der Geschichtsbücher, Gewehre, Ausrüstungsstücke, Gerätschaften usw.

Alle Kriegsschauplätze im Osten, Westen und Süden zeigen ein typisches, immer wiederkehrendes Bild: die regelmäßige Abfolge von Angriff und Verteidigung, von Offensiv- und Defensiv. Gewaltigen Kurlartigen Stößen folgte die Abwehrung der Aktion bis zur abschließlichen völligen abwartenden Haltung. Nach Höhepunkten kamen Niedergänge, wellenartig wogte der Kampf in Höhen und Tiefen hin und her. Nichts ist unbeständiger als das Kriegsglück. Der schließliche Erfolg wird nur demjenigen verbleiben, der nicht allein über die größten und sichersten militärischen Energien, sondern vor allem über die widerstandsfähigsten Nerven und den selbst durch herbe Schläge nicht zu erschütternden zuversichtlichen Siegeswillen verfügt. Und daß diese siegerbürgenden Faktoren auf unserer Seite sind, haben wir in diesem zweijährigen Ringen mit Gefühl tiefer Dankbarkeit und Genugtuung erfahren.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 5. Juli. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: Wärdlich und südlich der Somme war die Nacht ruhig. Der Feind versuchte keinen Gegenangriff. Die Franzosen richteten sich in den gestern eroberten Stellungen ein. Es bestätigt sich, daß das von den Franzosen erbeutete Material beträchtlich ist. Zu den bereits gezählten Batterien kommen drei hinzu, darunter zwei schweren Kalibers. Man stellt mehr und mehr die Wirkung des französischen Geschützfeuers fest. In einem einzigen Antriebs wurden 40 Geschütze gefunden. Die Deutschen haben ungewisse Verluste erlitten, besonders in der Nordabhängen von Herbecourt. Ein französisches Flugzeug hat nach einem deutschen Jagdflugzeug nördlich von Freie in Brand gesetzt. Zwischen Aire und Aisne drangen sehr tüchtige französische Erkundungsabteilungen in die Schützengräben der ersten Linie und nördlich von Beaumont und vor Singre (?) bis in die Unterstützungsgräben ein und brachten Gefangene zurück. Auf dem linken Ufer der Maas scheiterte ein deutscher Angriffsvorstoß auf die Schützengräben an den Südhängen des Toten Mannes im Feuer. Auf dem rechten Ufer war der Kampf während der ganzen

Nacht lebhaft. In der Gegend nordwestlich des Werkes von Thiamont scheiterten sechs aufeinanderfolgende Angriffe, von denen der letzte mit brennenden Flüssigkeiten unterstützt wurde. Die Deutschen wurden durch das Gewehr- und Sperrfeuer dahingemäht und erlitten große Verluste. Die Franzosen behaupteten vollkommen die Stellungen. Im Verlaufe der Nacht erzielten die Franzosen einige Fortschritte am Südrande des Famin-Waldes. Sie warfen die Deutschen aus kleinen Grabenlöchern nordwestlich der Batterie von Damioup. In Ober-Elsah wurde ein deutscher Angriff auf ein Werk westlich von Hluch abgewiesen.

Eine Geheimnisung des französischen Senats.

Paris, 5. Juli. (W.T.B.) Der Senat beschloß gestern nachmittags, mit allen gegen eine Stimme, eine geheime Sitzung abzuhalten, um über die Richtlinien der nationalen Verteidigung und über die Gesamtpolitik zu beraten. Alle Minister waren anwesend.

Rücklich abgehoben.

Basel, 4. Juli. (W.T.B.) Wie die Baseler Nachrichten erfahren, sind dieser Tage in die Fremde Comis viele Familien aus lothringischen Ortschaften nahe der Front zugewandert, die auf Befehl der französischen Militärbehörden plötzlich abgehoben worden waren und zwar so überraschend, daß viele nur das Nötigste mitnehmen konnten. In den verlassenen Ortschaften richteten sich die Truppen häuslich ein.

Rückzug der Russen in Persien.

Konstantinopel, 5. Juli. (W.T.B.) Meldung des Wiener t. und t. Teleg. Korrespondenzbüro. Nach einem erbitterten Kampfe westlich von Kermanischah am 30. Juni haben sich die Russen zurückgezogen. Sie konnten sich in Kermanischah nicht behaupten, worauf die Türken am 1. Juli die Stadt besetzten.

Lebensmittelversorgung.

Zur Kartoffelfrage.

Berlin, 5. Juli. Dem stellvertretenden kommandierenden General in Stettin sind in den letzten Tagen seitens der Kleingrundbesitzer Klagen zugegangen, die sich auf übermäßige Kartoffelabforderungen beziehen und eine Erbitterung gegen den Großgrundbesitz erkennen lassen, der angeblich gegenüber dem Kleingrundbesitz geschont werde. Der Oberpräsident von Pommern, von Waldow, teilt hierzu mit, daß die letzte Erhöhung der Anforderungen alle Landwirte des Deutschen Reiches gleichmäßig treffe. Es handle sich um die Erhaltung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes und des Vaterlandes. Alle Deutschen müßten sich gegenseitig helfen und alle Lasten gemeinsam und einmütig tragen.

Chronik.

Aus Baden.

1. Mannheim, 5. Juli. Auf dem letzten Markt hat sich eine widerliche Szene abgespielt. Eine Händlerin namens Ehrbar hatte sogenanntes Mangold-Gemüse zum Verkauf und forderte dafür mehr als der Höchstpreis, 10 Pfennig, gutlich. Als sie sich trotz mehrfacher Vorhaltungen eines Polizeibeamten nicht dazu bequemen wollte, an dem Höchstpreis festzuhalten, nahm sie, wie in der Volksstimme erzählt wird, Lärcherhand das Mangoldgemüse, warf es auf den Marktplatz und trat mit den Füßen darauf herum. Schließlich nahm die wütende Händlerin den ganzen Storb, stülpte seinen Inhalt auf das Pflaster und zertrat das Gemüse mit den Füßen, indem sie sagte: Das können wir uns noch erlauben! — Ein Deutzettel für dieses Verhalten wird nicht ausbleiben.

2. Tauberbischofsheim, 4. Juli. Der Jagdpächter Bauer und der Gefreite Haas waren auf der Gemeinung Krimbach auf der Jagd und hatten die Spur eines Rehbockes aufgenommen. Nach kurzer Zeit zeigte sich an der Stelle, an der der Bock erwartet wurde, ein lebendes Wesen. Die Schützen waren bereits im Anschlag, als eine fremde Stimme sich hören ließ: „Kamerad, nix schießen“. Auf den Ruf „Halt“ warf der Russe, denn ein solcher war der vermeintliche Rehbock, einen etwa zwei Meter langen Prügel von sich und hielt die Hände hoch. Er wurde in den Ortsort nach Krimbach verbracht; wo er herkam, wußte er nicht anzugeben.

3. Pforzheim, 4. Juli. Gestern nachmittags wurde aus der offenen Stallung der Wirtschaft zum Kreuz hier ein Pferd, Wallach, von hellbrauner Farbe, etwas weiß an den Augen und der Stirne, etwa 16—17 Jahre alt, gestohlen. Die Täter sind zwei Männer in Begleitung einer Frau.

4. Mühl, 4. Juli. Zur Feier des Großherzogs Geburtstag werden am Sonntag auf dem großen Erzerberplatz in Mühl turnerisch Wettkämpfe veranstaltet, an denen sich die Jugendwehren der Amtsbezirke Achern, Baden-Baden und Mühl beteiligen.

